

„wahrhaftig auferstanden“
Predigt zu 1. Kor 15,12-13.19-20
Ostermontag, 28. März 2016
Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Was bedeutet es für uns ganz konkret, wenn wir uns heute fröhlich zurufen: Jesus ist auferstanden!?

Wir kennen die Berichte der Frauen, die sich früh am Morgen auf den Weg machten, um die Pflege des Leichnams Jesu nachzuholen, zu der sie am Karfreitagabend wegen des beginnenden Sabbat nicht mehr gekommen waren. Dann war der Sabbat am Samstagabend zu Ende, aber in der Dunkelheit haben sich die Frauen nicht mehr zum Grab getraut. So sind sie am nächsten Morgen am Sonntag in aller Frühe gegangen.

Als die Frauen zum Grab kommen, finden sie das Grab leer. Der Leichnam Jesu ist nicht mehr da. Sie erschrecken. Im Grab sehen sie anstatt Jesu Leichnam einen Jüngling sitzen.¹ Andere berichten von einem Engel.² Und da waren aber auch noch zwei geheimnisvolle Männer, die sie vor dem Grab ansprechen.³ Alle aber haben die gleiche Botschaft: Jesus ist nicht hier, er ist auferstanden!

Aber was bedeutet es, dass Jesus auferstanden ist? Und vor allem: was hat die Auferstehung Jesu mit uns, mit mir ganz persönlich zu tun?

In unserem Predigtwort für diesen Ostermontag findet der Apostel Paulus deutliche Worte. Hören wir einen Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief im 15. Kapitel: *¹²Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? ¹³Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. [...] ¹⁹Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. ²⁰Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.*

Was ist der Grund für die überdeutliche Ansage des Paulus? Offensichtlich war für die Christenmenschen in Korinth die Auferstehung, wie wir sie im Glaubensbekenntnis Sonntag für Sonntag bekennen, im Grunde noch gar kein Thema. Und tatsächlich: das große Thema in ihrem Leben war die Taufe.

Für uns ist die Taufe meist ein Fest im Kreis der Familie anlässlich der Geburt eines neuen Familienmitgliedes. Dass die Taufe herausruft aus dem bisherigen Leben in ein neues Leben mit Christus ist heute nicht so unbedingt das Thema. Es sind ja auch meist kleine Kinder, die heute getauft werden.

Für die Christenmenschen in Korinth war das völlig anders. Die Taufe machte sie ganz im wahren Sinne des Wortes zu anderen, zu neuen Menschen; sie gehörten durch die Taufe mit einem Schlag nämlich einer neuen Gemeinschaft an und waren auf einmal getrennt von ihren bisherigen Bindungen und Beziehungen. Die neue Gemeinschaft der Getauften brachte ein neues Leben mit sich: keine Verehrung der bisherigen Götter mehr, kein Mitfeiern bei den heidnisch-religiösen Festen der Stadtbevölkerung. Statt dessen galt nun sich gegenseitig zu helfen in der christlichen Gemeinde, die Sklaven nicht wie Sklaven, sondern wie Brüder und

Schwestern zu behandeln, und das einigende Band über allem war der Glaube an diesen unsichtbaren Gott, der sich auf geheimnisvolle Weise in Jesus Christus gezeigt hatte und dessen Namen sie als Christen nun trugen. Die Taufe und das damit einhergehende neue Leben hat für diese Neu-Christenmenschen so viel Veränderung gebracht, dass sie damit erst einmal vollauf beschäftigt waren. Für die Frage, was nach dem Tod kommen würde, interessierte sie noch gar nicht. Ja mehr noch: für sie war dieses neue Leben jetzt schon ganz und gar ein neues Leben. Für sie war die Taufe schon wie eine Auferstehung in ein neues Leben. Von daher interessierte sie der Glaube an tatsächliche Auferstehung der Toten am Ende der Zeit so gut wie überhaupt nicht.

Hier hebt nun Paulus mahnend den Finger. Er sagt: Christus ist auferstanden und deshalb werden auch die Toten einmal auferstehen. Wenn ihr lieben Korinther aber sagt, es gibt keine Auferstehung der Toten, dann leugnet ihr auch die Auferstehung Christi — und damit den Grundstein des christlichen Glaubens. Paulus bindet beides eng aneinander: die Auferstehung Jesu und, wenn ich einmal gestorben bin, meine Auferstehung. Beides gehört zusammen. Und Paulus hat ein schönes Bild dafür. Er bezeichnet Jesus als Erstling; als den ersten von allen je Gestorbenen, der auferstanden ist. Und dem alle anderen Gestorbenen in der Auferstehung nachfolgen werden.

Das war den armen Korinthern offenbar zu viel. Und das ist es auch heute noch vielen Menschen.

Ich erinnere mich an die Vorbereitung eines Ostergottesdienstes. Ich war damals Vikar in Oberstaufen im Allgäu. Und die Vorbereitung geschah zusammen mit einem Team. Und in dem Team war auch eine sehr alternativ angehauchte Frau, deren Vorstellung von dem, was Auferstehung bedeutete, ein ganz spezielle war. Die Auferstehung wurde für sie darin greifbar, dass sie im Frühling auf den Bergwiesen stehende Bäume vom Stacheldraht befreite, den bequeme Bergbauern als willkommenen Ersatz für einen Weidezaunpfosten um diese geschlungen hatten und die diese Bäume natürlich verletzt hatten. Die Befreiung von diesem Stacheldraht war für sie eine Auferstehung der Bäume, ja der ganzen Schöpfung.

Ich will mich über eine solche Vorstellung gar nicht erheben. Die Würde der Schöpfung zu achten haben wir in den letzten Jahrzehnten Gott sei Dank etwas besser verstanden. Die genannte Frau war ihrer Zeit sicher voraus. Und dennoch: Auferstehung bedeutet mehr als Heilwerden hier und heute. Die Auferstehung Jesu steht für das ganz große Neu-werden, das Gott seiner Welt und damit auch uns versprochen hat.

Paulus sagt: *Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.* Ist das nicht ein wenig zu viel für normale Menschen? Oder haben wir uns in einer Zeit, in der Sterben und Tod zumindest bei nicht mehr allgegenwärtig sind, mit dem Tod irgendwie arrangiert? Ich muss an so manches Gespräch denken, das man als Pfarrer führt. Da hört man dann nicht selten die Aussagen: „Jesus ist für mich ein wichtiges Vorbild von zeitloser Bedeutung, aber an eine Auferstehung der Toten, wissen Sie, Herr Pfarrer, daran muss man doch nicht glauben.“

Müssen tut man das nicht. Aber andererseits: machen wir es uns mit dem, was der Tod ist, vielleicht nicht ein wenig einfach? Der Tod ist es Schlafes Bruder, heißt es. Vor Zeiten hatten die

Menschen vor beidem großen Respekt. Sie hatten Angst, aus dem Schlaf nicht wieder zu erwachen. Und ein plötzlicher Tod ohne sich darauf vorbereiten zu können, war für die Menschen im Mittelalter ein Horror. Heute scheint er dagegen als Schlafes Bruder willkommen zu sein. Ruhe in Frieden.

Und die Auferstehung?

Woher wissen wir eigentlich, dass der Tod ein Ruhen in Frieden ist? Vielleicht ist ja nicht der Schlaf des Todes Bruder, sondern vielmehr der böse Onkel eines nicht mehr enden wollenden Alptraums, aus dem es kein Aufwachen gäbe — wenn, ja wenn da nicht der Erstling Jesus wäre?

Es gibt einen Spielfilm aus dem Jahre 2001. Er trägt den Titel „The Others“⁴, „Die Anderen“. Und spielt im Jahre 1945. Grace Stewart, gespielt von einer großartigen Nicole Kidman, lebt mit ihren beiden Kindern in einem abgelegenen Landhaus auf der Kanalinsel Jersey, während ihr Mann für England im Krieg ist. Die Kinder leiden an einer Lichtallergie und dürfen deshalb niemals dem Sonnenlicht ausgesetzt werden. Nachdem ihr eigenes Personal sprichwörtlich über Nacht ohne Kündigung und ohne Lohn auf rätselhafte Weise verschwunden ist, engagiert Grace in der Woche darauf die Haushälterin Mrs. Mills, den Gärtner Mr. Tuttle und die stumme Dienstin Lydia als neue Dienstboten. Sie stellt klar, dass in allen Räumen, in denen sich die Kinder aufhalten, stets die Vorhänge zugezogen sein und die Türen nach Betreten eines Raumes immer abgeschlossen werden müssen. Den Alltag stören aber zunehmend unerklärliche Vorfälle: Türen öffnen und schließen sich von selbst, das Klavier erklingt wie von Geisterhand, unbekannte Schritte hallen durch das Haus. Spukt es hier? Kurz darauf entdeckt Grace ein altes Fotoalbum mit Abbildungen Verstorbener, die kurz nach ihrem Ableben ein letztes Mal fotografiert wurden. In einer Nacht schleichen sich die Kinder neugierig aus dem Haus. Zu ihrem Entsetzen finden sie im Garten drei Grabsteine mit den Namen von Mrs. Mills, Mr. Tuttle und Lydia, also dem Hauspersonal. Gleichzeitig stößt Grace im Haus auf ein Totenbild mit einer Abbildung ihrer drei verstorbenen Hausangestellten aus dem Jahr 1891. Es stellt sich überraschend heraus, dass die filmtitelnden "Anderen" keine Geister, sondern tatsächlich Menschen aus Fleisch und Blut sind. Grace und ihre Kinder sind hingegen Tote, sind aber über ihren eigenen Zustand im Unklaren. Sie wohnen als Geister in ihrem Haus, das inzwischen an eine andere Familie verkauft worden war, die als Urheber der seltsamen Geräusche und des unerklärlichen Klavierspiels für Grace und ihre Kinder aber unsichtbar geblieben waren. Auch der Grund für das Auftauchen der einst an Tuberkulose verstorbenen Hausangestellten findet nun eine Erklärung. Die Drei sollen Grace und die Kinder schonend auf den Umstand einstimmen, dass sie tot sind. Die namenlose Familie der Lebenden, also „die Anderen“ verlässt wieder das Anwesen, das daraufhin wieder zum Verkauf steht. Zurück bleibt die tote Grace mit ihren toten Kindern gefangen in ihrer Welt der Toten.

Keiner von uns weiß, was uns nach dem Tod erwartet. Man muss sich das auch nicht gleich so düster ausmalen, wie in dem Film „The Others“. Und doch. Ich empfinde es als eine sehr tröstliche Vorstellung, dass Jesus Christus auferstanden ist als Erstling, dem wir alle ebenfalls in der Auferstehung nachfolgen werden. Wie das passieren wird und wie das genau sein wird, davon gibt es nur vage Vorstellung. Entscheiden ist aber vielmehr, **dass** es passieren wird, **dass** wir auferstehen werden zu einem neuen Leben.

Wir brauchen uns also nicht zu gut mit dem Tod arrangieren. Ein wenig schon, weil wir alle

einmal sterben werden. Aber nicht zu viel. Denn der Tod ist nicht das letzte Wort, das über uns einmal gesprochen wird. Das letzte Wort hat der Erstling Jesus Christus.

Freuen wir uns daher einmal mehr an dem uralten Osterruf der Christenheit: „Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Anmerkungen:

- 1) Mk 16,6.
- 2) Mt 28,5ff.
- 3) Lk 24,4ff.
- 4) https://de.wikipedia.org/wiki/The_Others [aufgerufen am 24.03.2016]: Grace Stewart lebt 1945 mit ihren beiden Kindern Anne und Nicholas in einem abgelegenen Landhaus auf der Kanalinsel Jersey, während ihr Mann Charles für England im Krieg ist. Die Kinder, die in bigotter Manier erzogen werden, leiden an einer Lichtallergie und dürfen deshalb niemals dem Sonnenlicht ausgesetzt werden. Ein Thema des Unterrichts ist der Limbus, ein mythologischer Ort, an den im Volksglauben Seelen, die ohne eigenes Verschulden vom Himmel ausgeschlossen sind, nach ihrem Tod gelangen und bleiben sollten. Das Thema findet sich im Handlungsverlauf "praktisch" wieder. Nachdem ihr eigenes Personal sprichwörtlich über Nacht ohne Kündigung und ohne Lohn auf rätselhafte Weise verschwunden ist, engagiert Grace in der Woche darauf die Haushälterin Mrs. Mills, den Gärtner Mr. Tuttle und die stumme Dienstin Lydia als neue Dienboten. Sie stellt klar, dass in allen Räumen, in denen sich die Kinder aufhalten, stets die Vorhänge zugezogen sein und die Türen nach Betreten eines Raumes immer abgeschlossen werden müssen. Den Alltag stören zunehmend unerklärliche Vorfälle: Türen öffnen und schließen sich von selbst, das Klavier erklingt wie von Geisterhand, unbekannte Schritte hallen durch das Haus. Anne erzählt Grace sogar von einem gleichaltrigen Kind und einer mysteriösen alten Frau, die sich häufiger mit ihr unterhalten haben soll. Kurz darauf entdeckt Grace ein altes Fotoalbum mit Abbildungen Verstorbener, die kurz nach ihrem Ableben ein letztes Mal fotografiert wurden. Erschüttert verlässt Grace das Haus, um den Pfarrer der nahen Gemeinde wegen der vermeintlichen Heimsuchung durch übernatürliche Kräfte um Hilfe zu bitten. Doch Grace verirrt sich im dichten Nebel und trifft dabei entgegen aller Wahrscheinlichkeit auf ihren aus dem Krieg heimkehrenden Ehemann Charles. Während dieser seltsam abwesend wirkt und sich in das eheliche Schlafzimmer zurückzieht, kommt es zwischen Grace und ihrer Tochter zu einer fatalen Auseinandersetzung: Grace attackiert eine unbekannte Greisin in Annes Erstkommunikationskleid, tatsächlich aber handelt es sich um ihre nun erst recht verstörte kleine Tochter. Erschöpft sucht Grace ihren Mann auf und macht ihm heftige Vorwürfe dafür, dass er in den Krieg gezogen sei und seine Familie im Stich gelassen habe. Daraufhin verbringen beide eine Liebesnacht miteinander; am nächsten Morgen verlässt Charles das Anwesen ohne Abschied. Von nun an eskaliert die Situation dramatisch: Sämtliche Vorhänge sind verschwunden, was Grace und ihre Kinder in helle Panik versetzt. In der folgenden Nacht schleichen sich die Kinder neugierig aus dem Haus. Zu ihrem Entsetzen finden sie im Garten drei Grabsteine mit den Namen von Mrs. Mills, Mr. Tuttle und Lydia. Gleichzeitig stößt Grace im Haus auf ein Totenbild mit einer Abbildung ihrer drei Hausangestellten aus dem Jahr 1891. Wenig später werden Anne und Nicholas Zeuge einer Séance mit jener mysteriösen alten Frau als Medium, die bereits mehrmals Kontakt zu Anne gesucht hatte. Es stellt sich überraschend heraus, dass die filmtitelnden "Anderen" keine Geister, sondern tatsächlich Menschen aus Fleisch und Blut sind. Grace und ihre Kinder sind hingegen Tote, sich aber über ihren eigenen Zustand im Unklaren: Vor wenigen Tagen erst hatte Grace ihre Kinder mit einem Kissen erstickt und sich daraufhin selbst erschossen. Seitdem wohnten sie als Geister im Haus, das inzwischen an eine andere Familie verkauft worden war, die als Urheber der seltsamen Geräusche und des unerklärlichen Klavierspiels für Grace und ihre Kinder aber unsichtbar geblieben waren. Am Ende wird auch das Motiv für Graces Wahnsinnstat offenbar: Der von ihr abgöttisch geliebte Gatte war im Krieg gefallen, nach Erhalt der Todesnachricht hatte sie im Affekt einen erweiterten Suizid begangen. Charles war folgerichtig als Geist zurückgekehrt, um Abschied von seinen Lieben zu nehmen, bevor er wieder an den Ort seines Todes, "die Front", zurückkehren musste - oder wollte. Auch der Grund für das Auftauchen der einst an Tuberkulose verstorbenen Hausangestellten findet nun eine Erklärung. Die Drei hatten Grace und die Kinder schonend auf die "veränderten Umstände" einstimmen und quasi als Lotsen ins Jenseits dienen wollen, waren aber an Graces Verbohrtheit gescheitert. Graces Gottvertrauen hat zwar gelitten, dafür aber gewinnt sie die Zuneigung ihrer Tochter zurück; auch wird die Liebe zu beiden Kindern und dem Haus noch stärker als zuvor. Während Mrs. Mills für alle eine „gute Tasse Tee“ zubereitet, betonen Grace und ihre Kinder mit dem gemeinsam gesprochenen Satz „Dieses Haus gehört uns!“ den ungebrochenen Besitzanspruch auf ihr Zuhause, das nun zu ihrem persönlichen Limbus wird. Derweil verlässt die namenlose Familie der Lebenden das Anwesen, das daraufhin wieder zum Verkauf steht.